empfangen werden. Vier Vormittage wöchentlich widmet der Präsident diesen allgemeinen Empfängen und sie dehnen sich nicht selten derart aus, daß die Mahlzeit und selbst wichtige Besprechungen verschoben werden müssen. Durchschnittlich giebt Präsident Roosevelt 50 Audienzen täglich. Merkwürdig ist die Zudringlichkeit des Publicums. Wenn der Präsident spazieren geht, wird er von vielen Leuten angehalten, die ihm die Hand zu schütteln wünschen. Infolgedessen geht Präsident Roosevelt gar nicht mehr spazieren, sondern zeigt sich nur noch im Wagen oder zu Pferde. Ob es ihm gelingen wird, die Stellung des Präsidenten zu erleichtern, bleibt abzuwarten. Anläufe dazu hat er immerhin unternommen.

Die mittelamerikanischen Wirren.

* **London,** 16. Juni. (Telegramm.) „Reuter's Bureau" berichtet aus Georgetown: Der norwegische Dampfer „Jotun", der von einer englischen Firma für den Küstenhandel bei Demerara gechartet worden war und von den venezolanischen Aufständischen zum Militärdienst verwandt wurde, um Truppen nach Bolivar zu schaffen, wurde, als er am 10. Juni zurückkehrte, von den Regierungstruppen angegriffen und der Capitän dabei getödtet.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

⊙ **Berlin,** 16. Juni. Am Ministertische sind die Minister **v. Thielen** und Dr. **Schönstedt.** Das Haus berät das in abgeänderter Form vom Abgeordnetenhause zurückgelangte lex Adickes. Der Berichterstatter beantragt die Annahme in der jetzt vorliegenden Form, da sonst das Scheitern des Gesetzes für unabsehbare Zeit unvermeidlich sei.

Oberbürgermeister **Adickes** Frankfurt a/M. tritt für die Annahme ein, daß der Entwurf wenigstens eine Grundlage bilde, auf der weitergebaut werden könne. Er dankt den Regierungsvertretern für die aufopferungsvolle Mitarbeit an dem Zustandekommen der Vorlage.

Der **Justizminister** dankt dem Berichterstatter, daß er die Annahme und nicht erst eine Berathung in der Commission empfohlen habe. Die Fassung der Abgeordneten enthalte zweifellos einige Verbesserungen. Sollte das Gesetz in dieser Form seinen Zweck nicht erfüllen, so werde die Regierung eine Hand zur Abhilfe bieten.

Oberbürgermeister **Struckmann**-Hildesheim hält die Vorlage für unbedenklich.

Hierauf wird das Gesetz en bloc angenommen. Debattelos wird die Vorlage betr. die Vorausleistungen zum Wegebau in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen, ebenso die Vorlage betr. die Unfallfürsorge für Gefangene. Es folgt die Berathung des Antrages v. Levetzow betr. die Bekämpfung des übertriebenen Alkoholgenusses. Der Antrag stimmt mit der Fassung des Antrages Douglas im Abgeordnetenhause überein.

Der Berichterstatter empfiehlt die Annahme. Der Minister des Innern erklärt, die Regierung stehe dem Antrage sympathisch gegenüber, indessen gingen die Bestrebungen zu weit, die darauf gerichtet seien, den Genuß des Alkohols überhaupt zu verbieten. Die Staatsregierung werde aber im Sinne des Antragstellers bestrebt sein, den übermäßigen Alkoholgenuß zu bekämpfen.

Oberbürgermeister **Struckmann**-Hildesheim begrüßt die Vorlage und tritt namentlich für eine strengere Regelung der Polizeistunde ein. Die Vereine, die gegen die Trunksucht wirken, sollten unterstützt werden; er warnt aber davor, den Alkoholgenuß ganz zu verbieten.

Graf v. Schlieben kann nicht allen Einzelheiten zustimmen, namentlich solle man die Schänken nicht unter Polizeiaufsicht stellen.

v. Gordon und **v. Mirbach** sind der Meinung, es sei nicht der Zweck des Antrages, den Alkoholgenuß überhaupt zu verbieten, sondern nur dessen Mißbrauch zu steuern.

Die Vorlage wird sodann angenommen.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch um 11 Uhr statt.

Auf der Tagesordnung steht das Fleischbeschaugesetz.

Schluß 5½ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

⊙ **Berlin,** 16. Juni. (Telegramm.) Das Haus berieth das **Schlachtvieh- und Fleischbeschau-Gesetz** in dritter Lesung. Gestellt sind Anträge von allen Parteien, die zwischen der Erklärung der Regierung, daß die Gemeinden auf die ihnen für eine zweite Prüfung des Fleisches in den Schlachthäusern zustehenden Gebühren nicht verzichten könnten, und dem Wunsche der Mehrheit des Hauses, eine doppelte Fleischbeschau möglichst zu vermeiden, vermitteln wollten.

Minister **v. Hammerstein** betont nochmals, daß die Gemeinden auf diese Gebühren nicht verzichten könnten, es sei denn, daß sie ihre Einkommensteuer wieder erhöhen müßten. Wenn die Mehrheit das wolle, so solle sie das in der Form eines Initiativantrages zum Communalabgaben-Gesetz oder bei der unmittelbar bevorstehenden Neuregelung des Schlachthaus-Gesetzes thun; die Regierung würde in diesem Falle dem conservativen Antrage, das vorliegende Gesetz erst im October 1904 in Kraft treten zu lassen, damit die Gemeinden inzwischen eine Deckung für den Gebührenausfall besorgten, zustimmen.

Der conservative Antrag wird sodann nach längerer heftiger Debatte angenommen und im Uebrigen die Beschlüsse der zweiten Lesung mit einigen Zusätzen beibehalten.

Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen nimmt das Haus in Gesammtabstimmung das Fleischbeschau-Gesetz gegen die Stimmen der Linken an. Morgen 2 Uhr: Petitionen.

Marine.

⊙ **Kiel,** 16. Juni. (Telegramm.) Der Kreuzer „Nymphe" ist aus dem Verbande des ersten Geschwaders ausgeschieden und zur Verfügung als Begleitschiff der Kaiserjacht „Hohenzollern" gestellt worden. Der Kreuzer „Kaiserin Augusta" wird heute Nachmittag auf der hiesigen kaiserlichen Werft außer Dienst gestellt werden. — Das Torpedoboot „D 9" ist gestern von Wilhelmshaven nach Southampton gegangen, um die Segelyacht „Meteor" von dort nach der Elbe zu begleiten.

Das fünfzigjährige Jubiläum des Germanischen Museums.

⊙ **Nürnberg,** 16. Juni. (Telegramm.)

Vom Bahnhof bewegte sich unter Glockengeläute und Kanonendonner der glänzende Zug der Fürstlichkeiten im Schritt durch das Königsthor am alten Dürerthurm vorbei in die Altstadt. Auf dem ganzen Wege bildeten Truppen Spalier. Die Mannschaften präsentirten das Gewehr, die Fahnen senkten sich, die Capellen spielten die preußische, württembergische und badische Nationalhymne. Hinter den Reihen der Soldaten drängte sich, trotz des leichten Regens, eine dichte Menschenmenge. Alle Fenster und Bodenluken der steilen Ziegeldächer waren mit jubelnden und mit Tüchern winkenden Menschen dicht besetzt. Von den Flaggenmasten wehen Banner mit den Wappen des Reiches und Nürnbergs und Fahnen in den deutschen, bayerischen, sächsischen, württembergischen, badischen und österreichischen Farben. Voraus fuhren der Regierungspräsident und der Bürgermeister. Den Zug eröffnete eine Schwadron Bamberger Ulanen. Von Ordonnanzofficieren zu Pferde geleitet und mit Spitzenreitern folgte der à la Daumont gefahrene vierspännige offene Wagen mit dem Kaiser und dem Prinz-Regenten, welche nach allen Seiten freundlichst dankten, im zweiten gleichen Wagen die Kaiserin mit der Prinzessin Leopold. Hierauf folgte eine Schwadron Chevauxlegers. Im offenen Vierspänner kamen dann der König von Württemberg mit dem Prinzen Ludwig, der Großherzog von Baden mit dem Prinzen Leopold. Der Reichskanzler Graf Bülow und die übrigen Würdenträger, sowie das Gefolge schlossen sich an.

Am Färberthor machte der Zug Halt. Der Kaiser nahm hier in Gegenwart der Kaiserin, des Prinz-Regenten, des Königs von Württemberg und des Großherzogs von Baden in strömendem Regen den Parademarsch der Truppen ab, welche Spalier gebildet hatten. Dann begaben sich der Kaiser und der Prinz-Regent, escortirt von Ulanen, zur Burg; die Kaiserin folgte, escortirt von Chevauxlegers. Auf dem inneren Burghof erwies eine Ehrencompagnie des 14. Infanterie-Regiments die Ehrenbezeigungen. Der Kaiser, die Kaiserin und der Prinz-Regent nahmen auf der Burg Wohnung, die übrigen Fürstlichkeiten nahmen in der Stadt Absteigequartier. Auf dem Wege zur Burg hatten Vereine und Schulkinder Aufstellung genommen. Nach der Parade conferirte Graf Bülow mit dem Ministerpräsidenten Grafen v. Crailsheim. Der Prinz-Regent verlieh dem Grafen Bülow, den er nach der Begrüßung mit dem Kaiserpaar durch eine längere Unterredung ausgezeichnet hatte, sein von dem Bildhauer Hildebrandt in Bronze ausgeführtes Reliefporträt.

Um 3 Uhr begaben sich die hier anwesenden Fürstlichkeiten zu Wagen, von einer Cavallerie-Escorte begleitet, nach dem Germanischen Museum, woselbst die große Feier begann. Vor dem Museum war eine Ehrencompagnie aufgestellt, welche den Fürstlichkeiten die Honneurs erwies. Von der Galerie des Hauptgebäudes ertönten Fanfarenklänge. Im Waffensaale hatten sich die bereits gestern erschienenen Deputationen und sämmtliche Würdenträger, sowie die Herren und Damen des Gefolges versammelt. Um 2 Uhr erschien der Prinz-Regent, welcher die Kaiserin führte. Der Kaiser mit der Prinzessin Leopold, der König von Württemberg, der Großherzog von Baden, Prinz Ludwig, Prinz Leopold, der Reichskanzler Graf v. Bülow und der bayrische Ministerpräsident Graf v. Crailsheim und die übrigen bayrischen und preußischen Minister. Der Museumsdirector v. Bezold dankte in einer kurzen Rede den Fürstlichkeiten für ihr Erscheinen und ihre dem Museum gewidmete Antheilnahme. Der Kaiser verlas hierauf die folgende Urkunde:

Wir, Wilhelm, Deutscher Kaiser von Gottes Gnaden, König von Preußen, Markgraf zu Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg und Graf zu Hohenzollern, entbieten dem Germanischen Nationalmuseum zur Feier seines 50jährigen Bestehens Unseren Kaiserlichen Gruß und Glückwunsch. Ins Leben gerufen durch die begeisterte Hingabe des Freiherrn Hans von und zu Aufseß, dessen Unternehmen bei zwei hochgesinnten deutschen Fürsten, Ihren Majestäten den hochseligen König Ludwig I. von Bayern und Johann von Sachsen, thatkräftige Unterstützung fand, hat das Germanische Museum nach dem Willen seiner Begründer in einer Zeit, da die deutsche Einheit fern zu liegen schien, durch die Ausdeckung der Sammlung der Denkmäler und Zeugnisse einer großen gemeinsamen Geschichte, den Gedanken an die Wiedergeburt des Deutschen Reiches wachgehalten und an seinem Theile den Boden mitbereiten helfen, auf dem sich der stolze Bau des geeinten Deutschlands erheben sollte. Von bescheidenen Anfängen ist das Germanische Museum unter dem erhabenen Schutze und der stets gleichen Huld des bayerischen Königshauses, getragen von der Theilnahme und dem einmüthigen Zusammenwirken der deutschen Fürsten, des hohen Adels deutscher Nation, der deutschen Städte und Bürgerschaften, der alteingesessenen Geschlechter, der ehrwürdigen Stadt Nürnberg, sowie ungezählter für die Wiedererweckung der deutschen Vergangenheit begeisterter Männer und Frauen aus allen Gauen Deutschlands, geleitet von Männern, wie dem hochverdienten August v. Essenwein, zu einer der hervorragendsten Sammlungs- und Bildungsstätten Deutschlands emporgewachsen. Dank der unmittelbaren Einwirkung Unseres in Gottruhenden Herrn Großvaters, des hochseligen Kaisers Wilhelms des Großen Majestät, haben der Bundesrath und der Reichstag im Germanischen Museum als der ersten der von dem neuen Deutschen Reiche geförderten wissenschaftlichen Unternehmungen thatkräftige Hilfe geleistet, und so im Verein mit dem bayerischen Staate und der Stadt Nürnberg die feste Grundlage für die gegenwärtige Größe und Blüthe der nationalen Anstalt geschaffen. Nach dem Vorbilde Unserer in Gott ruhenden Eltern, Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Friedrich, deren theure Namen zum Dank und zum Zeugniß für erfahrene Gunstbeweise in bedeutsamen Theilen des Museums fortleben, wollen Wir dem Germanischen Nationalmuseum bei seinem 50jährigen Jubiläum einen erneuten Beweis Unserer Kaiserlichen Huld und Fürsorge dadurch gewähren, daß wir die Sammlung deutscher Kaisersiegel des Dr. Otto Posse, welche die Entwickelung der deutschen Geschichte von den Tagen der Karolinger bis zum Ende des Römischen Reiches deutscher Nation eindrucksvoll veranschaulicht, ergänzt durch die Siegel Ihrer Majestäten der hochseligen Kaiser Wilhelm des Großen und Friedrich des Dritten, sowie durch das von Uns geführte kaiserliche Siegel, dem Museum zum dauernden Besitz überweisen. Möge das Germanische Nationalmuseum unter dem friedenverbürgenden Schutze von Kaiser und Reich, unter der ferneren Obhut kunstsinniger Landesherren, nach dem Beispiele seines dermaligen erhabenen Protectors, Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser, und unter der opferwilligen Betheiligung aller Glieder der Nation auch in Zukunft wachsen und gedeihen als Hüter großer Ueberlieferungen, als Mehrer deutscher Kunst und Wissenschaft und als Bewahrer kostbarer Denkmäler, die das Wirken der göttlichen Vorsehung im Werdegang der Geschichte des deutschen Volkes vor Augen führen!

Gegeben, Neues Palais, den 12. Juni 1902.

Wilhelm, Deutscher Kaiser und König von Preußen.
Graf Posadowsky.

An das Directorium des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg.

Anläßlich der Feier verlieh der Kaiser eine Reihe von Ordensauszeichnungen, darunter den Rothen Adlerorden I. Classe dem Oberstkämmerer Grafen Seinsheim, das Großkreuz des Rothen Adlerordens dem bayerischen Finanzminister v. Riedel, den Rothen Adlerorden III. Classe den Directoren des Aufsichtsrathes des Germanischen Museums, Commerzienrath v. Grundherr und Freiherr v. Tucher, den Kronenorden III. Classe den Directoren des Germanischen Museums v. Bezold und Bösch, sowie dem zweiten Bürgermeister Jäger und die Brillanten zum Kronenorden II. Classe dem Sohne des Begründers des Germanischen Museums, Freiherrn v. Aufseß-Regensburg.

Kunst und Wissenschaft.

Musik.

* **Abschieds-Concert.** Herr Capellmeister Gustav Meyer, der nach Schluß dieser Spielzeit nach 7jähriger Thätigkeit am hiesigen Stadttheater Leipzig verläßt, giebt am Mittwoch, den 25. Juni, ein Abschieds-Concert und zwar bei Bonorand mit einem sehr großen, aus 60 Musikern bestehenden Orchester.

* In der Alberthalle des Krystall-Palastes finden am 22. und 23. Juni zwei Concerte des Rost'schen Solo-Quartetts, bestehend aus den Herren Hofopernsänger Franz Bisenkoven, vom Hoftheater in Darmstadt, Hofopernsänger Gustav Zeitschel, vom Hoftheater in Weimar, Concertsänger Carl Rost aus Köln und Opernsänger Carl Röseling vom Stadttheater in Aachen statt. Das berühmte Quartett befindet sich auf einer Tournée durch Deutschland und erntet überall die größten Erfolge.

* **Humperdinck's** komische Oper wird voraussichtlich Ende dieses Jahres vollendet werden. Sein „Dornröschen" (ein Märchenspiel mit Musik) gelangt bereits Anfang dieses Winters zur Erstaufführung.

Dresden. Im königl. Opernhause ging am Sonnabend zum überhaupt ersten Male die Märchenoper „Rübezahl" von Alfred Stelzner in Scene und erzielte einen anfangs mäßigen, am Schlusse aber starken Erfolg, den man dem ernsten Componisten — Stelzner ist Dresdner — wohl gönnen kann, wenn man sich auch mit seinem Werke selbst nicht zu befreunden vermag. Das Textbuch der neuen Oper, das vierzehn Tage vor Thorschluß, also zur denkbar ungünstigsten Zeit, herausgekommen ist, muß leider als durchaus verfehlt bezeichnet werden. Ohne auf den starken poetischen Gehalt der überaus volksthümlichen Rübezahlsage, die unser deutscher Märchendichter Musäus in ihrer schönsten und tiefsten Gestalt dargestellt hat, Rücksicht zu nehmen, bietet Stelzner, der auch der Verfasser des Textbuches ist, eine vollkommen äußerliche, in keiner Weise psychologisch vertiefte und auch durch keinen Conflict innerlich bewegte Handlung dar, welche durch allzu starke Betonung des grobkörnig komischen Elementes beinahe aus dem Bereiche der Oper heraus und in das Gebiet der burlesken Operette hineinfällt. So wenig die langsam fortschreitende Handlung dem poetischen Inhalte der Rübezahlsage gerecht wird, so wenig findet sich in dem Texte eine Charakterisirung der Personen und eine innere Ausreife. Alles ist nur auf den äußeren Effect berechnet und von einer seelischen Wirkung kann kaum eine Rede sein, da die wenigen Ansätze einer inneren Entwickelung von allerlei Zauberkram und burlesker Operettenkomik vollständig überwuchert werden. Die Musik der Oper leidet vor Allem darunter, daß sie den leichten volksthümlichen Ton nicht findet, auf den eine echte Märchenoper gestimmt sein muß. Anstatt der vollen, breiten Melodei, die in diesem Falle allein wirksam sein kann, findet sich in den Singstimmen meist ein sehr trockenes, reizloses und doch für die Sänger sehr schwierig zu lösendes Problem, das angesichts der wenig künstlerischen Handlung ganz deplacirt erscheint. Ueber dem Bestreben, tausenderlei kleine Feinheiten im Orchester anzubringen, verliert der Componist, dessen Harmonik und Instrumentirung durchaus nicht einwandfrei ist, das große Ganze aus dem Auge, und so wirkt die Musik, von einigen wenigen Einzelsätzen abgesehen, fast ermüdend. Besonders bedauerlich ist es, daß dieser „Rübezahl"-Musik der deutsche, bodenechte Charakter ebenso fehlt wie dem Textbuche, in welchem ein etwa an Geldmangel leidender Fürst den wenig beneidenswerthen Mittelpunct bildet. Daß Stelzner seinen Rübezahl mit der Frau Holle verheirathet sein läßt, welcher nur durch den Kuß eines in Liebe trauten Paares neuer Jugend und Schönheit zu Theil werden kann, erinnert allzusehr an Weber's „Oberon" und legt die Erwägung nahe, daß allein in Weber's Geist die volksthümliche Sage vom Rübezahl für die Bühne gewonnen werden kann. Mit um so größerem Bedauern erkennt man, daß die nervöse, in Zeitmaß, Rhythmus und Tact unaufhörlich wechselnde Schreibweise Stelzner's für die künstlerische Erschöpfung dieses grundbeutschen Stoffes sehr wenig geeignet ist. Die Aufführung unter Herrn v. Schuch's Leitung war ausgezeichnet; die Ballettsätze, welche das musikalisch Beste der ganzen Oper enthalten, kamen sehr gut zur Geltung, wie denn überhaupt die äußere Wirkung, Dank der glänzenden Ausstattung, so stark als möglich war. Von den Mitwirkenden seien Frl. Krull und die Herren Scheidemantel und Jäger besonders genannt. Ein dauerndes Leben auf der Opernbühne dürfte dem Stelzner'schen „Rübezahl" kaum beschieden sein.

F. A. Geißler.

* **Eine Anzeige Beethoven's** findet sich in Nr. 4 der „Allg. Musikal. Ztg." vom November 1802, die schon deshalb der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, weil sie zeigt, wie der große Tonheros über das Autorenrecht, das zu jener Zeit ein noch ganz unbekannter Begriff war, dachte. Diese Anzeige lautet: „Ich glaube es dem Publicum und mir selbst schuldig zu sein, öffentlich anzuzeigen, daß die beiden Quintetten aus C und Es dur, wovon das eine (ausgezogen aus einer Symphonie von mir) bei Herrn Mollo in Wien, das andere (ausgezogen aus dem Sextett von mir, op. 20) bei Herrn Hofmeister in Leipzig erschienen ist, nicht Original-Quintetten, sondern nur Uebersetzungen sind, welche die Herren Verleger veranstalter haben. Das Uebersetzen überhaupt ist eine Sache, wogegen sich heutzutage (in unserem fruchtbaren Zeitalter — der Uebersetzungen) der Autor nur umsonst sträuben würde; aber man kann wenigstens mit Recht verlangen, daß die Verleger es auf dem Titelblatte anzeigen, damit die Ehre des Autors nicht geschmälert und das Publicum nicht hintergangen werde. Dies, um dergleichen Fällen in der Zukunft vorzubeugen. Ich mache zugleich bekannt, daß ebenfalls ein neues Original-Quintett von meiner Composition aus C dur, op. 29, bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erscheinen wird. L. van Beethoven." — Das ist kräftig und deutsch zugleich.

* **Giacomo Meyerbeer** hat zwar für seine Opern bekanntlich viel Geld ausgegeben, aber er war auf der anderen Seite doch auch wieder recht sparsam, manchmal sogar schmutzig geizig. Einst auf einer Probe in der Opéra comique zu Paris sagte er zu dem Orchesterdiener: „Monsieur Carron, bitte, geben Sie in meine Wohnung und holen Sie mir die Partitur, welche auf dem Clavier liegt." — Monsieur Carron stürzt eilig ab. — „Monsieur Carron! Monsieur Carron!" ruft Meyerbeer den Diener nochmals zurück: „Sie machen den Weg nicht für mich, sondern für die Administration." Monsieur Carron machte seinen Botengang nach dieser Eröffnung natürlich ganz gelassen.

* **„Stören Sie sich nicht daran!"** Dem berühmten Violinspieler Baillot begegnete einst auf seinen Kunstreisen in Rußland ein etwas unbequemer Fall. Er hatte sein Absteigequartier bei einem reichen Russen und war nicht wenig entsetzt, als er beim Mittagessen eine schwarze Masse unter dem Tische ihre glühenden Augen auf sich heften sah. „Stören Sie sich nicht daran", sagte die Dame vom Hause, „es ist der schwarze Wolf, er ist zahm." Als Baillot sich Abends schlafen legen wollte, zeigte ihm dieselbe schwarze Masse den geöffneten Rachen. „Stören Sie sich nicht daran, es ist der schwarze Wolf, ich will ihn wegjagen", sagte der Bediente. Am anderen Morgen hörte Baillot Flintenschüsse im Hause. „Was bedeutet das?" fragte er den eintretenden Bedienten. „Stören Sie sich nicht daran, man erschießt den schwarzen Wolf, weil er diese Nacht unseren Koch zerrissen und gefressen hat", war die Antwort.

Bildende Künste.

Max Klinger's Beethoven.

Unter obigem Titel veröffentlicht Elsa Asenijeff soeben eine kunst-technische Studie im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger-Leipzig. Diese umfangreiche und eingehende, mit reichem Bildmaterial geschmückte Studie befaßt sich nicht mit der ästhetischen Würdigung von Max Klinger's „Beethoven", sondern sie beschränkt sich in denkbar knappester Form des Ausdruckes auf die Schilderung des rein Technischen, welches bei diesem Werke freilich in ganz einziger Art in Geltung tritt, wobei mit besonderer Sorgfalt über das Bronzegußverfahren berichtet wird. Die hierbei in Frage kommende Technik ist die des sogenannten „Verlorene-Form"-Verfahrens, wobei das vom Künstler geschaffene Wachsmodell der Vernichtung anheimfällt. Durch die ausführliche Darlegung dieser verloren gegangenen Technik giebt nunmehr die Studie Elsa Asenijeff's dem Kunstgelehrten, Künstler und Gußtechniker, sowie dem Forscher künftiger Zeiten ein dankenswerthes Document an die Hand.

In der „Einleitung" erwähnt die Verfasserin u. A., daß der Entwurf zu dem Beethoven im Jahre 1886 in Paris in der Impasse du Maine entstand, und daß die Herstellungskosten des nun vollendeten Werkes sich auf ungefähr 150 000 ℳ belaufen. Aus der Besprechung über die kostbaren Marmorarten des Werkes sei hervorgehoben, daß der bräunlich-violette Pyrenäenmarmor, aus dem die Wolle geformt ist, als ein besonders seltenes Stück gelten darf, da seit ungefähr 20 Jahren kein ähnliches gefunden wurde. Sämmtliche Marmortheile sind von Klinger selbst gesucht und unter seiner Leitung gebrochen.

Das zu den Engelsköpfen verwendete Material ist afrikanisches Elfenbein. Für die Ausführung dieser Köpfe waren Bronzegüsse erforderlich, deren Modelle der Meister in Wachs modellirt hatte. Nachdem die Köpfe durch ein Storchschnabelverfahren in Elfenbein geschnitzt waren, sind dieselben nachher von Klinger noch überarbeitet worden.

Die Edelsteine, welche den friesartigen Hintergrund der Engelsköpfe bilden, bestehen aus Opalen, antiken Glasflüssen, Achaten, Jaspis und Perlmutter.

Aus der höchst eingehenden Beschreibung des von Bingen geleiteten Bronzegußverfahrens ist zu ersehen, daß das vom Künstler fertiggestellte Wachsmodell ohne Zerstückelung, also in Eins, gegossen wurde. Deutschland besitzt zur Zeit noch keine Gießerei, in welcher diese Art des Gusses ausgeführt werden könnte. Das Capitel des Gußverfahrens schildert alle Einzelheiten und Vorgänge bei Herstellung des Bronzegusses zum Beethoven auf das Genaueste. Erwähnt sei daraus, daß Klinger sechs Monate täglich zehn Stunden an dem Wachsmodell gearbeitet und die Herstellung des aus feinem Sand gebildeten Formmantels zu diesem Erzthron nahezu ein Jahr gedauert hat. Bis zur Fertigstellung des Gusses waren zwei Jahre verflossen. Eine überaus lebendige Schilderung bei der Tag des Gusses durch Elsa Asenijeff erfahren. Der Leser empfindet die Aufregungen und die heimliche Angst mit, die sich der Ausführenden während der langwierigen Manipulationen, die von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachts währten, bemächtigten. Der von 28 Illustrationen begleitete Text dieser kunst-technischen Studie wird für alle Zeiten ein werthvolles Nachschlagewerk über die Entstehung eines der seltensten Kunstwerke bleiben.

Ernst Kiesling.

Kunstausstellung F. W. Mittenzwey-Windsch.

Otto Goebel-Dresden, welcher vor einigen Monaten hier eine größere Sonderausstellung seiner Arbeiten veranstaltete, hat jetzt wieder im Kunstsalon Mittenzwey-Windsch eine umfangreiche Collection seiner farbenfrischen Landschaftsbilder und Studien folgen lassen. Wie die früheren Naturschilderungen, zeigen auch die diesmaligen wieder die frische unmittelbare Wiedergabe des Gesehenen, wirksamen Stimmungsgehalt und jene leuchtende Farbenfreude, durch die sich sämmtliche Darstellungen Goebel's kennzeichnen. Außer einer „Waldeinsamkeit", deren Baumwipfel von der untergehenden Sonne noch die letzten rothglühenden Strahlen empfangen und wo ein klarer Weiher die malerischen Baumgruppen widerspiegelt, schildert der Künstler noch einen „Buchenwald am See", einen „Sommertag" auf freiem Felde, wo im Hintergrunde eine Dorfpartie den Horizont begrenzt; ferner giebt er stimmungsvolle Bilder von Wilm und Bornholm wieder und veranschaulicht eine Anzahl malerischer Motive aus den Oberbayerischen Bergen und Tirol.

Als ein Naturschilderer großen Stils bekundet sich Günther Meltzer-Berlin in einigen Landschaften und zeigt mit seiner Darstellungsweise, daß es weit mehr als in der Wahl der Motive in der subjectiven Auffassung begründet liegt, wenn seine Schilderungen einen großen, tiefen und nachhaltigen Eindruck hervorrufen. Das bedeutendste der von dem Künstler ausgestellten Gemälde ist zweifellos die „Waldinsel", deren baumreicher Waldbestand von der untergehenden Sonne in ein glühendes Farbenspiel verwandelt wird. Außer einem erfrischenden sommerlichen „Abend", dessen klare Luft sich über eine mit mehreren mächtigen Bäumen bestandene Wiese breitet, veranschaulicht Meltzer noch einen lichten „Sommertag" und das starre Felseneiland „Soles y Gomez", dessen steile Felswände aus dem Meere aufragen und in dem fahlen Mondlicht einen ganz phantastischen Eindruck hervorrufen. Einen wundervollen weichen Stimmungsgehalt weist der „Winterabend" auf, dessen goldige Tönung einen prächtigen Reiz ausübt. Die beiden weiblichen „Studienköpfe" von W. Magerstaedt-Berlin entbehren jeder lebenswahren Individualisirung und sind nur als leidliche Decorationsstücke zu betrachten.

Ernst Kiesling.

Ueber die beiden Gemälde Böcklin's „Todteninsel und Frühlingshymne", welche dem städelschen Museum zu Leipzig angehören, veröffentlicht Julius Vogel im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig eine Abhandlung, die uns mit dem Wesen, Inhalt und der Entstehungsgeschichte dieser Werke völlig vertraut macht. Diese Aufzeichnungen, die „Carl Seffner in Freundschaft zugeeignet" sind, beginnen mit der Würdigung Böcklin's, geben eine Schilderung seiner Lebens- und Kunstanschauung und charakterisiren gleichzeitig den eminenten Techniker, welcher als Experimentator nur noch mit Leonardo da Vinci vergleichbar ist. Vogel weist nach, daß Böcklin nicht allein sich Jahre lang mit dem Gedanken getragen hat, er könne doch noch einmal das lenkbare Luftschiff erfinden, sondern daß er auch auf dem Gebiete der Mal-Technik sich unablässig mit Studien befaßt hat und mit peinlichster Sorgsamkeit Charakter und Wirkung der Malmittel, die Composition und den Gehalt seiner Werke geprüft, vor Allem sich bemüht, das beste Malverfahren zu erfinden. Aus der Geschichte der Todteninsel erfahren wir, daß sie — das bekannteste und populärste Gemälde des Meisters — im Jahre 1880 auf Anregung der Gräfin Oriola in Florenz entstand und seit 1886 im Besitz des hiesigen Museums sich befindet. Den Beschluß der interessanten Ausführungen Vogel's bildet ein Hinweis auf die große Kunst des Meisters, der in seinen Werken fortleben wird, „so lange die Sonne ein Geschlecht bescheinen wird, dem der Sinn für das Köstlichste, was die deutsche Kunst in einer großen Zeit geschaffen hat, tief ins Herz gepflanzt ist."

Ernst Kießling.

* Im Verlage von U. Hoepli in Mailand ist soeben eine italienische Uebersetzung des vor Kurzem veröffentlichten Werkes: „Forschungen über Florentiner Kunstwerke" von Professor Heinrich Brockhaus, Director des kunsthistorischen Instituts in Florenz (Leipzig, F. A. Brockhaus), erschienen. Diese Ausgabe wird auch im Heimathlande der Kunstwerke, die in dem Prachtwerke eine neue Belebung erfahren, Ehre einlegen für deutsche Forschungsarbeit.

(Eingesandt.)

Die zum Zwecke der Verbreiterung der Ranft'schen Gasse von der Stadt gemachten Ankäufe von Hausgrundstücken erinnern an einen vor etlichen zwanzig Jahren von dem verdienstvollen Vorsitzenden des Bau- und Oekonomie-Ausschusses der Stadtverordneten, Herrn Hugo Schneider, gemachten Versuch, die mit weit geringeren Opfern verbundene Verbreiterung der damals noch Ranft'sches Pförtchen genannten Straße zu erreichen. Herr Schneider, der mit etwas weit ausschauendem Blicke die Bedeutung des Pförtchens als wichtige Verbindungsstraße des Marienviertels u. s. w. erkannte und seinen ganzen Einfluß aufbot, um das für die Stadt so vortheilhafte Project zur Ausführung zu bringen, konnte keine Mehrheit für dasselbe gewinnen, und wir erleben es nun, daß derselbe mit dem Hinweise darauf, die Stadt werde später mit ungemein höherem Aufwand zur Straßenverbreiterung durch die Entwickelung der Verkehrsverhältnisse sich gezwungen sehen, das Richtige getroffen hatte. Sparsamkeit ist eine Tugend, wenn sie zu richtiger Zeit und am rechten Orte geübt wird, anderenfalls aber bewirkt sie das Gegentheil! Wer wird bei solchen Betrachtungen nicht an den Durchbruch der Thomasgasse erinnert? Denn ganz abgesehen von der bestechenden Schönheit der geradlinigen Durchführung der Straße, kommen in erster Reihe die Luftverhältnisse der inneren Stadt, die doch so viel zu wünschen übrig lassen, in Betracht. Bei einer geradlinigen Durchführung wird, da Westwinde vorherrschen, eine Luftzufuhr geschaffen, an der es eben noch fehlt. Diese kann in sanitärer Beziehung nicht hoch genug veranschlagt werden, um so mehr, als sie dem Mittelpuncte des Geschäftsverkehrs zu Theil wird. Die Messfremden werden die Wohlthat einer so zeitgemäßen Neuerung am meisten zu schätzen wissen, weil gerade diese über den Mangel einer Lufterneuerung zu klagen wissen.

Bei den Exemplaren der Stadtauflage vorliegender Nummer befindet sich als Sonderbeilage ein Prospect vom klimatischen Curort Klosterlausnitz i. Thür., auf welchen an dieser Stelle noch ganz besonders hingewiesen sei.

„MAIZENA" ges. geschützt.
echt amerik. Maismehl z. Herstel. v. Puddings, Torten, Mehlspeisen, geschmackv. Rezepte a. jed. 1 Pfd.-Packet, vorzügl. Verdaulichkeit.
Allein-Fabr. NATIONAL STARCH CO. NEW-YORK.

Blasen- u. Nieren-
Kranken ist der Besuch von **Bad Wildungen** oder eine **Haus-Trinkkur** mit **Helenenquelle** (Nieren- und Steinleiden, Harnsaure Diathese, Gicht etc.), oder **Georg-Victorquelle** (Blasenkatarrh, Frauenleiden) dringend zu empfehlen. Versandt 1901 — 1,143,122 Fl. Frequenz 1901 — 7622 Pers. Schriften durch
Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G.